

## Notate der Natur

Zur Kunst der Zeichnung bei Sabine-Cornelia Sauermilch  
Katalogtext zur Ausstellung „hemisphären“

Denken, Zeichnen und Schreiben haben vieles gemeinsam, wie Geschwister. Ihre Blutsverwandtschaft zeigt sich im Sprachlichen ebenso wie in der Struktur der jeweiligen Handlung. Denn das Denken wird erst möglich, wenn sich bestimmte Gedächtnisinhalte (Erinnerungen, Empfindungen, Wahrnehmungen) in Form von mehr oder weniger dauerhaften neuronalen Spuren bzw. Aufzeichnungen niederschlagen und somit im Vorgang des Denkens verfügbar und potentiell zusammenzuschließen sind. Wie das Erinnern ist auch das Imaginieren und Entwerfen neuer Denk- und Handlungsmuster eng mit der Kunst der Zeichnung verknüpft, vom Vorstellungsbild über die Ideenskizze bis zum Aufriß, der sauber gezeichneten Ansicht eines Entwurfs. Der Momenthaftigkeit und Intuition des Denkens entspricht die Schnelligkeit des Zeichnens, wo schon mit wenigen Strichen und der Methode des figürlichen Andeutens komplexe Bedeutungen zu vermitteln sind. (1)

Begriffe wie Spur, Gedächtnis, Aufzeichnung oder Buch weisen ins Zentrum des künstlerischen Werkes von Sabine-Cornelia Sauermilch, das sie seit Beginn der 90er Jahre in Form von Zeichnungen, Collagen, Installationen und Künstlerbüchern realisierte.

Tagebuchartig entstehen in der Zeit um 1990 Collagen aus Papier- und Textilresten, Tusche, Farbe und Kupferdraht, in denen schriftsprachliche Fragmente, lesbar und teils auch unleserlich, in diffusen Farbräumen schweben. Es scheint, als hätte sich die Künstlerin in diesen vielschichtigen und doch schwebend-leicht angelegten Collagen ihr zeichnerisches Vokabular erarbeitet, das sie in den folgenden Jahren in einem Prozeß der Konzentration und Verknappung immer deutlicher akzentuieren würde. Die Verknappung betrifft die eingesetzten bildnerischen Mittel, nicht das Format der Zeichnungen, die häufig eine Größe von 105 x 76 cm erreichen. Die nun entstehenden Blätter lassen dem hellen Ton des Papiers viel Raum und Wirkung. Sie beziehen ihre Lebendigkeit aus dem Kontrast von zart nuancierten hellen, zum Teil mit vorher bearbeiteten Papieren collagierten Flächen und ebenso fragilen Graphitlinien zu dynamisch im Format verspannten farbigen Figuren.

Es sind sensibel geformte Gestalten für innere Vorgänge, die uns in diesem zeichnerischen Werk von Sabine-Cornelia Sauermilch begegnen.

Eigentlich verlangt diese intime Kunst der emotionalen Nähe, der leisen Töne und verletzlichen kompositorischen Balancen nach einer ihr möglichst adäquaten Form der Präsentation und Betrachtung, zum Beispiel in einem Buch, das im Idealfall nur ein bis zwei Betrachter zuläßt, die es Seite für Seite umschlagen und jedem Detail ohne die Distanz von Passepartout und Glas mit den Augen und auch mit den Händen folgen können. In diesem Sinne folgerichtig hat sie bisher in Zusammenarbeit mit dem atelier buchkunst von Henry Günther die Malerbücher "eingekreist" (1996), "Bruchstücke" (1997), "Spielball" (1998) und "hemisphären" (1999) geschaffen. Während im ersten Buch transparente, farbige Flächen und Figuren zu meist handschriftlichen Sprachfragmenten, Lineaturen und collagierten Papieren in Beziehung gesetzt werden, zeigt sich das zweite Buch farblich noch stärker reduziert auf Varianten erdiger Töne. Was wir in ihm sehen, mutet wie eine Folge von archäologischen Einsichtnahmen in das Mysterium der Erdgeschichte an, worin sich über lange Zeitläufe hinweg Sedimente vergangener geologischer Formprozesse übereinander gelagert haben, in denen sich wiederum Spuren von Leben eingeschlossen finden. Die Zeichnungen scheinen Bruchstücke dieser Spuren wie beim Erinnern wieder freizulegen. Der Eindruck, hier sei etwas ohne menschliche Eingriffe mit der Zeit zur Form geworden und nun lediglich auf das Papier wie bei einer Frottage zu übertragen, rührt aus einem besonderen Umgang mit dem bildnerischen Material her, bei dem die Künstlerin ihre individuelle Handschrift bei der Formung der tonigen Flächen und Bildfiguren mit dem Pinsel zurücknimmt, zugleich aber als schriftsprachliche Notation doch noch ins Format integriert.

Diese Methode, durch eine bewußte Zurücknahme der eigenen Gestik und Handschrift bei der Formung von Bildspuren das "Gedächtnis" oder die "Sprache" der Materie zu akzentuieren, findet sich auch in ihrer 1997 entstandenen Installation „Verluste“, vor allem aber in zwei situationsspezifischen Arbeiten/Installationen „Jahresringe – Lebenszeit“ 1996 und „circuli“ 1997, in denen Sie die Natur gleichsam von sich selbst erzählen läßt. Vorgezeigt werden Zeichen ihres Vergehens und Werdens, denen gegenüber zivilisatorische Spuren, von Menschen hinterlassen, Aufzeichnungen über Menschen, die zeitgleich ihren Lebenskreis begannen, stehen: ein Hinweis auf die grundsätzliche Verwandtschaft aller Lebensformen.

Der Mensch als natürliches und als intellektuelles Wesen, die fragile und stets neu herzustellende Balance zwischen kreatürlichen und geistigen Prozessen im Menschen, die als komplementäre Spannungspole voneinander abhängig bleiben und deren Ausgleich wir Kultur nennen, erweist sich als anhaltende thematische Herausforderung im Werk von Sabine-Cornelia Sauermilch.

In einer Reihe zu den fünf Sinnen des Menschen, die 1998 entstanden ist, oder in der erst kürzlich realisierten zeichnerischen Auseinandersetzung mit den Hemisphären des menschlichen Gehirns, unter dem Aspekt ihrer je spezifischen Leistungen, spürt sie der Dynamik dieser Verhältnisse nach. Dabei entwickelt sie ein weites Spektrum des zeichnerischen Ausdrucks. Auch wenn in diesen Zeichnungen bestimmte Formen aufgrund unserer Erfahrungen mit der sichtbaren Wirklichkeit wiedererkennbar sind - ein Ohr, Augen oder ein Herz etwa, so versteht sich diese Kunst doch nicht als eine, die real erlebte Orte, Personen oder Situationen wiedergeben will. Vielmehr ähneln diese Blätter der Schrift, indem sie für einen bestimmten Gedankenkomplex oder für gewisse Befindlichkeiten graphische Kürzel ausprägen, die in einem metaphorischen Sinn, aber nicht direkt, auf das hinweisen, was ihr thematischer Anlaß ist.

Diese graphischen Andeutungen sind "lesbar", aber nicht im Sinne des Wiedererkennens eines Ausschnittes aus der sichtbaren Welt, sondern in Form von Assoziationsketten, welche die konkreten gezeichneten und collagierten Formen eröffnen. Aus diesem Blickwinkel gesehen kann eine unterbrochene Graphitlinie, die wir mit den Augen abtasten, für eine unterbrochene Bewegung in der Zeit stehen, ihre leichte Schwingung deutet auf Dynamik und ihre Zartheit oder Festigkeit verweist auf die Menge an Energie, aus der die gezeigte Bewegung herrührt.

Nicht das bereits Sichtbare kommt hier eigentlich zur Anschauung, sondern Unsichtbares wird sichtbar gemacht – ein bekanntes Motto der Moderne findet in diesen Arbeiten seine Bestätigung.

Wie in den Zeichnungen die innere Natur, die feinen Schwingungen und Spannungen der Künstlerin intuitiv und beinahe im Selbstlauf ihren Niederschlag finden, ähnelt der Arbeit von Seismographen, und wir schauen auf diese konzentrierten Mitteilungen geistiger und emotionaler Bewegung wie auf ein Seismogramm, das uns unerwartet die Erschütterungen von Gesteinsschichten tief unter den friedlichen Höhen und Tälern der äußeren Natur zu Bewusstsein bringt.

Kai Uwe Schierz

Anmerkungen:

(1) Vgl. Aleida Assmann, Zur Metaphorik der Erinnerung. In: Gedächtnisbilder. Vergessen und Erinnern in der Gegenwartskunst, Hrsg. von Kai-Uwe Hemken, Reclam Verlag Leipzig 1996, S. 24